

Der Haßgau — ein Bilderbogen

Nachfolgende Zeilen und Bilder sind als kurzgefaßte Vorwegkoloration für alle Bundesfreunde gedacht, die besser den Haßbergraum zum Ziel einer dreitägigen Sommerferienfahrt gewählt haben. Das landschaftlich und kulturhistorisch interessante Gebiet erfährt damit innerhalb Gesamtstundens eine gewisse „Aufwertung“, eine notwendige Zusatzleistung, denn es sei nicht vergessen, daß im Reigen der deutschen Landschaften bei Heimatfreunden jenseits der Rhein-, in Nord- und Westdeutschland also die Namen Gräßfeld und Haßberge ziemlich unbekannt sein dürften. Einigen wenigen vielleicht waren sie eine Art Gebirgsberg für Erholung in Stille und Weidageschwindigkeit, während das zwischen Schweinfurt, Bamberg und Coburg ausgegrenzte Gebiet den Bewohnern dieser Städte seit eh und je als beliebter Naherholungsraum diente. Doch Sommerausflügler und Wanderer mit Verpflegungsgeschmack stellen in der Regel keine solchen Ansprüche an Gastronomie und Hotelkondort, wie der von weiter herkommende Anatomie, so daß es den einschlägigen Verpflegungen wie dem letzten Darlehen innerhalb der gewohnten Grenzen, wo zur Hebung des Fremdenverkehrs der Hebel eingesetzt werden muß. Der Image-Hebung wie auch der Zuleitung staatlicher Förderungsgelder dienen wohl auch die Konzeptionierung der Vereine „Naturpark Haßberge“ (im Dezember 1974), der sich neben dem notwendigen Schutz der Landschaft u. a. die Markierung von Wanderwegen und die Anlage von Parkplätzen zum Ziel gesetzt hat.

Kurz nachdem der Mainfluß von Bamberg herkommend im unentzündlichen Gebiet eingetreten ist, rücken bei Klausem von beiden Seiten Mittelgebirgsgebirge an ihn heran. Die linksrheinischen Hügel setzen sich als Steigerwald nach Süden bis in die Offenfurter Gegend fort, die Höhen rechts des Mains gehören zu den Haßbergen, die sich als geschwübler Gebirgsformen in weitem Bogen nach Nordwesten ausdehnen und dort die nördliche Begrenzung des von der Fränkischen Saale durchzogenen Gräßfeldes bilden. Die eine zusammenhängende Gebirgs- durch die sich der Pfad in früher erdgeschichtlicher Zeit hindurchzieht, gehören der Krupenformation an, der obersten Schicht des fränkischen Triasraums. Auf Kuppengrund geföhrt an den Steigerwaldhängen ein bei Kennern geschätzter hoher Wein mit rotger Blaus, auch die Haßberge waren einst ein einseitige Weidungsgebiet, doch nur noch an den nördlichen, dem Main angrenzenden Hängen, z. B. am „Zehle Kapellenberg“, wächst auch ein erlesener Tropfen.

Am Zehle Kapellenberg endet auch das Haßbergsteilsteil des Rennwegs, einer Heide- und Handlstraße, die einst Hessen mit Bayern verband. Heute wird der Rennweg auch da und dort als Forststraße genutzt, an manchen Stellen ist er kaum mehr erkennbar, ein schmal überwachener Pfad oder ein rüchelfarber Halbweg, nur wo es nicht anders geht, quer er die Senke eines Tals. Dieser beliebteste Wanderweg des Gebirges führt meist im Waldhainweg dahin, nur dann und wann treten die Klause zurück und geben den Blick frei in die weite Landschaft. Die Handlstraße war einst die kürzeste Verbindung zwischen dem waldigen Burgon. So berührt sie bereits an ihrem nordwestlichen Anfang (nördlich von Seibfeld) die Raine Pfälzberg, wo im 12./13. Jh. das mächtige gleichnamige Adelsgeschlecht seinen Stammsitz hatte; oberhalb von Frimthausen liegt Kastenstein, das 1321 zerstörte Würzburgische Anwesen, nahe bei dem frühgeschichtlichen Willen der sogenannten „Schwedenhäuser“. Auch der Rennweg mit dem romantischen Park steht unter dem Rennweg. Der Höhenweg führt nördlich südlich weiter und ermöglicht einen Blick der verfallenen Festung Königberg, bevor er bei Zell endet. Vom Rennweg zweigen mehrere Höhenwanderwege nach Oben ab, die über die Raine Brunnberg oder Kastenstein ins Oberer Land führen. Der schönsten Überblick über die Haßberge hat man wohl von der hochgelegenen Raine Altmann an.

Bewältigung, einer Gebirgs durch Winter und Schnee bekannt zu machen, kann unser Jahrhundert gut mancherlei registrieren. 1914 war es kein Geringerer als der Dichter Leo Feiwinkel, der seine Dissertation bei der Universität Würzburg über das Thema „Die

Halberge“ einrichtete. 1950 gab die Buchdruckerei Josef Hoff-Hoffheim einen Führer durch den Halberge heraus, der (laut Vorwort) den Zweck verfolgte, unseren Halbergen mit seiner reichen Geschichte, mit seinen Abenteuern und Denkmalplätzen, seinen vielen Bauschätzen, wie sie wohl kein Gas in Unterfranken besitzt, und seinen reichen Wäldern dem Fremdenvolk und insbesondere Fremden bekannt zu machen. Derselbe Verlag stellte seinen 1972 erschienenen Halbergeber unter dem Schlagwort *Land der Schlösser, Berge und Raine*. Auch die Division der vom Fremdenverkehrsverband Nordbayern e. V. herausgegebenen Cabliensprosopäe (erschien sich im Lauf der Zeit. So wuchs man 1957 beschreiben mit *Waldland – Wanderland und sprachlich Freunde, Rufe und Erlebnisse*; schon 1960 stellte man eine farbige Bildfolge unter die Leitworte *Wald – Schlösser – Berge – Seen, Geschichte, besser gesagt Heimatlieder, entstanden – wie überall – so auch im Halberge*, doch mehr als Ausdruck guten Willens als sprachlicher Meisterschaft. So reime in den Zwanzigerjahren ein Pfarrer Hofmann in Friesenthal sein Halberge-Lied, das in jeder Waldgegend gesungen werden könnte:

(2. Strophen)

Wo die Berge majestätisch
Und die üppigen Gefilde,
Mit den Tälern romantisch,
Erweck sich zu schwarzem Bild,
Wo die Lüfte wehrlos wehen,
Wo auf Bergen Höhen gelben,
Herrlich schön, herrlich schön,
Sind o Halberge, deine Höhen!

Zu Hellingen bei Königsherg leben und starb die tragisch-erlebende Gemalt des Edmund Seibenschuch (1859-1921), der als „*Schüler und Bauer*“ nach dem Sterben gilt und in der Nacht des Wahnsinns endete. Er gilt als der Sänger des Halberges. Nur eine Skizze als Knappe:

Wo wohl der schwache Halberge liegt
Im schönen deutschen Reich,
Wo er sich zwischen Höhen schmiegt,
Reicht er von Bach und Bach? –
Der schönste Nebental vom Main
Sicht auf – er wird der Halberge sein.

Dem Nichtkannstener Viktor von Staffell endlich gelang mit „*Waldlauf*, die Luft geht frisch und rein“ der „*Hilf*“ unter dem Frankensiedlern:

Zum höchsten Fuß von Staffellstein
Bin ich emporgestiegen,
Und sah die Lande um den Main
Zu meinen Füßen liegen.
Von Bamberg bis zum Grabfeldigen
Überausen Berg und Hügel
Die wald streckenübergleitet du,
Ich weiß, mir wähesten Flügel!

So lautet die 2. Strophen. Feinlich wurde auf dem Staffellberg niemals der hl. Veit verehrt, sondern eine starke Adlignade aus dem Hause der Monowinger. Mit dem Berge und Hügel zwischen Bamberg und dem Grabfeldigen können jedoch nur die Halberge gemeint sein. Doch sei hier auf einen überwältigenden Ausblick in umgekehrter Richtung hingewiesen: Die Bacher Höhe zwischen Lohrstadt und Gemath bietet dem weiten Schaulustig ein weitgespanntes Panorama über den Ingrund nach Schloß Bam, auf Staffellberg und Jura, nämlich begrenzt vom Franconwald.

Nördlich wie aus Südosten von Bamberg her dem Gebiet der Halberge, dann bildet die „*Dreißigerstadt*“ Bamach gleichsam die Eingangspforte. Boko-Bathaus, „*Tor der hälleren Mäner*“ (1710) in Gründlage, Pfarrkirche St. Oswald (eindeutige Erweiterungsbau 1972 mit Bauteilen des 13. Jhr.), Magdalenenkapelle auf Friedhofstraße



BM 1

Laufenkanzel, spätgotische Figuren, Hochgrab des heiligeniligen Seligen Viktor Ueberkum, Ueberkum-Wandbild 1995 auf Marktplatz

Baumhauswirts Renaissancehof: Rokoko-Schloß der Fürstinnen von Rautenhan (1751 Siedlungszeit) 1765 Kirche), St. Marienkirche mit 13 Rautenhaus Epitaphen, auf dem Friedhof Grabmal der von Friedrich Rückert geliebten Agnes Müller († 1842).

Ebenso die ehemalige Kartause großes Fischweberhaus (1664/1698), Grunze, Tüme und Maunsteile als imposierende Reste der Stadtbeherrschung des 15. Jahrhunderts, kath. Pfarrkirche (1407/93) mit reicher Ausstattung, u. a. Renaissance-Kanzel 1583 mit Portal am

Aufgang, Kärnerkapelle mit Relief des jüngsten Gerichts 1464, Marienkapelle 1508 auf dem Friedhof (überraschend reiche Barockausstattung).

Gleich nördlich anschließend *Zyriachhof* mit Barockschloß (an dem viele Jahrhunderte herant) und „Wirtshaus auf der Speck“ (die Liebe Friedrich Rückerts zur Wirtshausbaronin Maria von Gerns schlug sich in dem „Amaryllis-Sonett“ nieder).

Nördlich auf der Höhe *Barockwiese* Kottelau. Die schon 1321 erwähnte Festung bringt ein Labyrinth gewachsener Felsen in ihre Wehranlagen ein.

Friedhof, nach Osten eingemündet, mit Schloß und Schloßkapelle (Altarwand mit reichem Barock-Relief).

Nordwestwärts auf der Höhe *Lichtenstein* Nordburg (15. Jh., imposantes Reiterfeld), Süd-
burg (Spätgotik/Barock), bewohnt, mit erhaltenem hölzernen Wehrgang). Von hier aus erreicht man über die

Bacher Höhe (mit dem schon geschickten Ausblick nach Osten) das Dorf *Grossell*: Altes Schloß (Wirtschaftsgebäude), Neues Schloß (1714), Heinrich Zimmerer, heute Privatbesitz).

Kath. Pfarrkirche *Joseph* Gröising, prächtige Ausstattung teilweise von Jakob Auznerl. Pfarrkirche nahe der Mündung des Weisach in die Raabach, eine Mutterpfarre der Gegend, malerische Fachwerkwinkel, spätgotische Pfarrkirche mit Rokoko-Kanzel und Figuren von Thomas Wagner.

Nördlich auf der Höhe *Altenstein* mit großer Burgruine (Farnische) und ev. Pfarrkirche (1599 mit Jugendstilrichtung).

Im Weisachtal (*Platzhof*): Schloß 1760, umgebaut zu einem Krabberwänschen der



B&W 2

Salzburger, moderne Dominikus-Savin-Kirche 1917.

Reinhold Weisbach im Verlehnswesen des Basaltbrennerwerks am Zellberg, Schloß 1760 mit kath. Schlosskapelle, ev. Pfarrkirche 1745 mit Kanzelaltar und Herrschaftsrempel.

Entlang des Südrhings der Halberger reihen sich nördlich des Mains folgende sehenswerte Ortschaften auf (von Ost nach West):



Bild 3

Sveinold: Das Bild 1 zeigt den malerischen Ortskern mit dem Fachwerkbauhaus und dem Pfingstpfarramt der kath. Pfarrkirche.

Hochbach besitzt ein mächtiges Renaissance Wasserschloß (1568) und eine modern erweiterte kath. Pfarrkirche (1965).

Gleichenau schließt sich zusammen mit nördlich am Schloß (1773 klassizistisch) mit interessant ausgestatteter Schloßkapelle.

Zell ist ein malerisches Städtchen mit übergedecktem Fachwerk Kirchhaus (das Bild 2 zeigt ein Beispiel für viele). Die kath. Stadtpfarrkirche weist im Turmmergeschoß Fresken des 15. Jahrhunderts auf, das Langhaus entstand 1714/52; die Deckengemälde schuf Johann Peter Herrerin.

Jeggfeld in der „Au“ war durch Jahrhunderte eine Art Freiland zwischen der Hochtaubern Bamberg und Würzburg. Die kath. Pfarrkirche mit dem markanten Turm ist im Innern ein Rokoko-Schuttkirchen.

Haffert, die Hauptstadt des neuen Großlandkreises „Haffberge“, wird in einem eigenen Artikel dieses Heftes gewürdigt.

Selbach, nördlich anschließender Ortsteil von Haffert, besitzt ein prächtiges Rathaus (1798) mit Fachwerkobergeschoß und Säulenhalle (Bild 3).

Dieroldsheim, nördlich an Selbach anschließend, ist bekannt durch den Schmelzofen (Ende 15. Jh.) eines unbekanntem Meisters in der ev. Pfarrkirche. Der Altar, St. Maria und dem Hl. Laurentius geweiht, trägt unverkennbar Viet Stoßsche Züge. Bei geöffnetem Schmelzofen schillern vier Katakomben das Martyrium des Hl. Dionys. Man sieht den gefesselten Laurentius, wie man ihn zum Götzendienst zwingen will. Doch ist der zum Schlag ausstehende heidnische Scherz kein glatter Hölzer, sondern ein Türke mit Schnurrbart und Turban. Man konnte sich damals zur Zeit der Türkengefahr einem Heiden nur als Muschmann vorstellen.

Königsberg, etwas nördwärts am östlichen Rand der Nassau-Niederung, war einst Exklave von Sachsen-Coburg-Gotha und kam erst 1919 zu Bayern. Hier wurde 1436 Johannes Müller geboren, der sich als Maler, Musiker und Astronom nach seinem Heimatort Regensburg



Bild 4



Bild 5



Bild 7



Bild 6

rumen; Neuzubringer abtätliches Ornatbild. Das Festsitzige (Bild 4) eines der Türhüter. Die abtätwändige ev. Pfarrkirche (1452) besetzt 1640 nieder, ihre Wiederherstellung zog sich bis 1904 hin. Barbarakapelle auf dem Friedhof (1428) mit Epitaphen, Holzkassettendecke und Viol-Gregl. Moderne kath. Pfarrkirche 1957.

Justenator: Wehrkirche über dem Dorf, im Turmanzugschick Fresken des 14./15. Jhr., das Bild 5 eines hl. Bischofs an der Oberbogenwand stellt den Hl. Erasmus dar mit erhabenen Händen und dem Schutzhütchen, die man ihn bei seiner Mutter unter der Fingerspigel sieht.

Heßlern: Die ehemalige Kreisstadt, mit zwei Türhütern, Befestigungswegen und vielen Fachwerkhäusern. In der kath. Stadtpfarrkirche u. a. gotische Holzplastiken, darunter St. Barbara mit dem Korb (Bild 6), an Riemenschneider anknüpfend.

Dülich und südlich: Im Hiesigen der Halbtage:

Göfmannsdorf mit hochgelegener befestigter Pfarrkirche (Nebensäule von Joh. Peter Wagner).

Repprechtach: mächtige Schloßanlage (um 1700) des Adelsgeschlechtes Fuchs, ev. Pfarrkirche (1734) mit Vot-Orgel.

Leonsdorf: mit bescheidenem Schloß, Neumann-Kirche 1715 mit prächtiger Innenausstattung (Figurenschmuck von Thomas Wagner).

Kirchhof: Schloß (1715), neue Neuenwirthungshof, ev. Pfarrkirche 1688 mit stülzter Einrichtung.

Strosch: Schloß 1750 und Schloßkapelle 1794.

Birkenfeld: Harzen-Schloß 1715 von Johann David Springhuber.

Nach Weizen: Feinbauern: große Schloßanlage (1764), kath. Pfarrkirche (1715 von Joseph Grisinger erbaut, gleichzeitige Innenausstattung).

Wetzlingen: uralte Siedlung (Königshof und Mutterpfarrrei), große Pfarrkirche mit sticher Innenausstattung.

Wetzhausen: Sommerresidenz des alten fränkischen Adelsgeschlechtes der Truchse von Wetzhausen. Zufällige Warenaufgabe (14. Jh./16. Jh.) im Ort. Schloß Castellum auf der Höhe (1516, neobarock) beherbergt das „Ökumenische Lehrerseminar für die Einheit der Christen“. Ev. Pfarrkirche (1788) mit 31 Truchseß-Epithaphen (Bild 7) und 27 Totenschildern, Vot-Orgel.



Bild 8

Stahlwieseng: hat einen anberufenen Marktplatz mit Fachwerkanbau und Brunnen unterweilen (Bild 8). Pfarrkirche ist ein modernes Erneuerungsgebäu (1971).

Gieselsauweizen: Die ev. Pfarrkirche liegt noch befestigt über dem Ort; sie besitzt eine einmalige Kanzel mit geschmiedeten Relieffeldern (1785).

Teufels: liegt am nordwestlichen Ende des Halberghöhenkamms nahe der Ruine der Wildburg. Die hochgelegene Wehrkirche wurde 1961 modern erneuert (E. v. Achen). Der Schwabenscher Kaiser Karl Kasperer gestiftet das riesige Neuenwirthungshaus, das die sieben Sakramente symbolisch darstellt.

Aufnahmen: Verfasser

Kontakte: Karl Treutwein, Bismarckstraße 18, 8718 Schwabens

Der Juli

Jetzt wird der Eisbirn braungebrannt,
Jetzt müssen Nackeis am Strand
in meiner Sonne schmelzen.
Im Nu, wie Beisackchenblei,
schmilzt das Festsäckcheneis, und sei
es noch so tief gefroren.
Die Sonne hat Milliarden Watt,
und jede Tiefkühltruhe hat
für Herz an mich verloren.

Musik: Bernd Kämpka

Heinrich Höfler

Perlen am Wege

Der Naturpark Hallberge: harmonische, unauflösbare Vielfalt

Da der Begriff Naturpark gerne mit Nationalpark einseitig oder Wildpark andererseits verwechselt wird (man wird oft nach dem Ökologiestatus oder nach den Wildgelegen gefragt) sei es kurz erläutert: Naturparks, so heißt es mit trockener ministerieller Sachlichkeit, sind großräumige Landschaftseinheiten, die sich aufgrund ihrer natürlichen Ausgangslage dazu eignen, als Erholungsgebiete für die umgebenden Ballungsgebiete zu dienen.

Die Hallberge sind einer der jüngsten Naturparks in Bayern (die Gründung erfolgte im Dezember 1974); sie sind auch einer von denkleinsten mit 750 Hektar. Sie haben sich nach wie in den Vordergrund gedrängt, die Hallberge, aber für Kenner sind sie schon lange ein Geheimnis.

Mit den folgerichtig Hallert, Hallertal bei Bamberg und Bad Königshausen i. Grf. im reifen der geographischen Lage auch ein Grund geklärt, warum die Hallberge immer noch für viele ein völlig unbekanntes Gebiet sind: Fast 50 km Zonenparks bilden die undurchlässige Nordostflanke, die umgebenden Naturparks Fränkische Schweiz, Steigerwald und Elbe liegen näher an den großen Ballungsgebieten Nürnberg-Erlangen bzw. Aschaffenburg-Frankfurt.

Doch die Hallberge nicht „überlaufen“ sind, war für die Fremdenverkehrsbranche lange Zeit eine echte Existenzbedrohung. Ihre „Erholungsgebarung“, wie es im schillernden Beamerdeutsch heißt, kann das nur regnen: Perlen am Wege — hier findet man sie reichlich. Eine Kurzcharakteristik könnte lauten: harmonische, unauflösbare Vielfalt.

Die Hallberge wollen entdeckt sein, erwandert, erlebt, manchmal sogar studiert, denn hier gibt es noch keinen Führer in Deutsch, Englisch und Französisch, nahezu schwarz-weiß oder farblos. Aber wenn man in der Bamberger Staatsbibliothek sitzt, vor sich den Forstgarten, und die Kartenblätter des Königreiches Bayern, Band Hallert, Ebern, Hallertal, Königshausen studiert, dann wächst der Entdeckungsdrang.

Wenn man aber erst auf der Feste dieser von Sailer-Altmannin gewunden und Burgherrngefülle entwickelt hat, dann spätestens will man es ganz genau wissen.